

satz sah er in Wien zwischen ehrlichen Leuten, das ist zwischen Vertretern des ungarischen und des österreichischen Standpunktes. Jhm half die Vertiefung in den Quellen, die Bewandnis in der Historiographie und namentlich in den Lehren Ranke's, — doch müssen wir einen Hochofen in seinen individuellen Fähigkeiten voraussetzen, in dem die Anregungen geschmolzen und in Kunstwerke gegossen werden konnten. Mögen sich geschichtsphilosophische Systeme wechseln, die Werke Károlyis bleiben wertvoll für wahre Historiker, die die Forschung ohne vorgefaßte Meinung, die feine Einfühlung, das Schöpfen aus originellen Quellen, die hieraus stammende Glaubwürdigkeit und den künstlerischen Vortrag schätzen.

Budapest.

PÁL TÖRÖK.

Elemér Császár (27. August 1874 bis 3. Juli 1940).

In Budapest geboren, absolvierte er seine Studien an der Universität seiner Heimatstadt und promovierte im Jahre 1895. Besonderen Einfluß übten auf ihn seine akademischen Lehrer GUSTAV HEINRICH und PAUL GYULAI aus. Am Beispiele Gyulais bildete sich sein klares, freies Urteil und sein ausgewählter Geschmack. Gyulai war es, der ihm durch seine Thesen die wissenschaftliche Zielsetzung vorgezeichnet hat, denen er bis zu seinem Tode als kämpferischer Repräsentant treu blieb, deren Führer er war. Während Gyulai die nationale Ausrichtung der madjarischen Literatur, ihre konstruktive Kraft und Berufung forderte, hat CSÁSZÁR im Gegensatz zu seinem Lehrer diesen absoluten Standpunkt überwunden und, beeinflusst durch seinen väterlichen Freund und Lehrer Gustav Heinrich, die vergleichende Literaturwissenschaft vom europäischen Standpunkte aus betrachtet und dadurch seinen Werken eine großzügigere Note verliehen.

Von 1896—1918 wirkte er als Gymnasiallehrer. 1908 habilitierte er sich an der Budapester Universität, 1916 wurde er o. ö. Professor für madjarische Literatur an der Preßburger, 1923 an der Budapester Universität, wobei er an beiden Universitäten auch die Würde eines Dekans innehatte.

1919 wurde er korrespondierendes, 1922 ordentliches, 1939 Direktions- und Ehrenmitglied der Ungarischen Akademie der Wissenschaften. Von 1914 bis zu seinem Tode war er Referent der Literaturgeschichtlichen Kommission. Von 1905—1913 redigierte er die Zeitschrift „Egyetemes Philologiai Közlöny“. Von 1914 bis zu seinem Tode die Zeitschrift „Irodalomtörténeti Közlemények“. Der Kisfaludy-Gesellschaft gehörte er seit 1913 als Mitglied an, Mitglied der Petöfi-Gesellschaft wurde er 1920, zugleich auch deren stellv. Vorsitzter, 1935 ihr Vorsitzter.

Der akademische Senat der Breslauer Universität ernannte ihn zu seinem Mitgliede, auf welche Auszeichnung er besonders stolz war.

Ein ehrlicher, aufrichtiger und lauterer Charakter war Császár, eine Persönlichkeit, die verehrt und geliebt wurde, ein selten guter Freund.

Als Lehrer hatte er viele Schüler und Hörer, mit Aufmerksamkeit verfolgte er ihren weiteren Lebensweg und unterstützte sie in all ihren Bestrebungen; wenn es nötig war, auch finanziell. Er war nicht nur ein feinführender und taktvoller, sondern auch ein guter Mensch, der seine wissenschaftlichen Gegner, selbst wenn sie sich ihm gegenüber kleinlich benommen hatten, ehrte und sie in ihren Bestrebungen unterstützte.

Seine Werke sind vor allem literarische Biographien; so die 1903 erschienene über FRANZ VERSEGHY, 1910 über ALEXANDER VON KISFALUDY und 1912 über PAUL ÁNYOS.

In der letzten Zeit pflegte er die synthetischen Monographien; die beiden wichtigsten Arbeiten sind: „Die Geschichte des madjarischen Romans“, 1922, deren zweite erweiterte Ausgabe noch vor seinem Tode herauskam, und „Die Geschichte der madjarischen Literaturkritik“, 1925.

Aus seiner kämpferischen Haltung heraus griff er mit Vorliebe diejenigen Probleme auf, die einer wissenschaftlichen Auseinandersetzung wert waren. In seiner Dissertation beleuchtete er die Entstehung der Briefe von KELEMEN MIKES. In der Frage der hunnisch-madjarischen Sagen und der Entwicklung des madjarischen Verses nahm er einen überzeugt-interessierten Standpunkt ein.

Vom europäischen Standpunkt aus sind zwei Arbeiten bedeutend: „Shakespeare und die madjarische Dichtung“, 1917, und „Der Einfluß der deutschen Dichtung im 18 Jh. auf die madjarische“, 1913, deren erweiterte Ausgabe in deutscher Sprache jetzt vorbereitet wurde¹).

Zahlreiche Berichte und Kritiken stammen aus seiner Feder, gehört er doch zu jenen, die gerade auch durch ihre positive Kritik die Literaturwissenschaft bereichern haben. Auch mit Kunstgeschichte hat er sich beschäftigt.

Am 3. März 1940 starb der Ordinarius für Archäologie und Kunstgeschichte an der Universität Budapest, **Anton Hekler**, im Alter von 58 Jahren. Für die Südostforschung ist vor allem seine „Ungarische Kunstgeschichte (Berlin 1938) von Belang.

Am 10. Juni fiel an der Westfront **Konrad Schünemann**, o. ö. Prof. für mittelalterliche Geschichte an der Universität Kiel. Schünemann, der am 2. November 1900 in Berlin geboren wurde, hat sich schon seit seiner Studienzeit auf Ungarn spezialisiert und später dann auch noch Rumänien und Südslawien in sein Arbeitsgebiet einbezogen. Seine Arbeiten betrafen besonders „Die Deutschen in Ungarn bis zum 12. Jahrhundert“ (Berlin 1923), „Die Entstehung des Städtewesens in Südosteuropa“, Bd. I (1929) sowie die „Österreichische Bevölkerungspolitik unter Maria Theresia“, Bd. I. (1935). Mit Schünemann verloren wir einen der besten Kenner südosteuropäischer Geschichte (vgl. den Nachruf von ALBERT BRACKMANN, UJb. XX. (1940), 1 ff.).

Am 22. Juli 1940 starb im Alter von 65 Jahren der Germanist und langjährige Rektor der Universität Jasty, **Trajan Bratu**.

In der Nacht vom 27. zum 28. November 1940 wurde der rumänische Geschichtsschreiber **Nikolaus Jorga** ermordet. Jorga hatte jahrzehntelang in der rumänischen Forschung eine führende Stellung innegehabt.

¹) Erscheint demnächst in den SOF.